

15. Januar

Die Flaschenpost



Träumländer sind selten allein.

„Das geht hier aber sehr steil hinab“, staunte Aluna und blieb am Rande der Klippen stehen, um vorsichtig in die Tiefe blicken zu können.

Wir waren an die Kreidefelsen von Rügen gekommen und hatten nach einer ausgedehnten Wanderung über den Hochuferweg den Königsstuhl erreicht, das Wahrzeichen der Insel.

Der Blick nach unten war wirklich nichts für schwache Nerven, und so musste ich meiner Freundin recht geben. Die Klippen ragten weit aus dem Meer heraus, um dann kerzengerade abzufallen. Da auch mir ein wenig mulmig zumute war, blickte ich lieber auf das weite Meer hinaus.

Ich sah gerade verträumt in die Ferne, als über dem Meer plötzlich dunkle Wolken aufzogen, die unmissverständlich ein Unwetter ankündigten.

Bevor ich meine Freunde darauf aufmerksam machen konnte, frischte der Wind auf und es fing an zu stürmen. Die Wellen schlugen heftig gegen die Kreidefelsen und das Wasser spritzte meterweit hinauf.

Wenn doch nur einer von uns die Gefahr erkannt hätte, der wir gerade ausgesetzt waren. Wir hätten uns bestimmt anders verhalten. So jedoch blieben wir oben auf dem Felsen stehen und wähten uns

in trügerischer Sicherheit, während wir das Tosen des Meeres beobachteten.

„Die Wellen tanzen ja förmlich“, rief Brillen-Bär und seine Augen leuchteten vor Begeisterung.

Auch ich war angetan und staunte, wie klein alles von hier oben aussah. Zudem freute ich mich auf das, was der Sturm alles ans Ufer spülen würde.

Gerade als ich Herrn Engel vorschlagen wollte, hinunter an den Strand zu gehen, um nach dem Strandgut zu schauen, ließ mich ein lauter Schrei zusammenfahren. Augenblicklich drehte ich mich um und erschrak, als ich Biber-Bernd sah, der sich einige Meter von mir entfernt verzweifelt an einen Strauch klammerte, der dicht am Abgrund wuchs.

Irgendwie war er abgerutscht und hing nun mit einem Bein in der Luft. Es war nicht zu übersehen, dass er sich nicht mehr lange halten konnte. Unser Freund drohte abzustürzen, wenn wir nicht bald etwas unternahmen. Doch wie sollten wir das anstellen, ohne uns selbst zu gefährden?

Der Wind hatte nun weiter an Stärke zugenommen, und die Wucht der Wellen war inzwischen so groß, dass die Gischt bis zu uns nach oben spritzte.

Schnell legte ich mich auf den Boden und kroch ganz vorsichtig an meinen Freund heran. Ich musste ihn wieder zurückziehen und so streckte ich meine Hand nach ihm aus. Gerade als sich unsere Fingerspitzen berührten, drückte mich ein Windstoß von ihm weg.

Da ich ihn nicht alleine zu packen bekam, bildeten wir nun alle auf dem Bauch liegend eine Kette, wobei der eine den anderen an den Füßen packte. Ich stellte die Spitze dar und wurde von Brillen-Bär gehalten, der wiederum von Herrn Engel an den Beinen gepackt worden war. Frechdachs, Aluna und ihre Mutter achteten darauf, Herrn Engel so gut wie möglich festzuhalten, damit er nicht wegrutschte.

Nur so hatte ich die Möglichkeit, näher an Biber-Bernd heranzukriechen.

Als es mir nun endlich gelang, meine Finger um seine Handgelenke zu schließen, knallte eine riesige Welle gegen die Klippen und brachte die Felswand zum Erzittern.

Kurz darauf geschah es dann: Ein Teil des Felsens brach ab.

Biber-Bernd schrie auf, als er plötzlich mit beiden Beinen über dem Abgrund hing. Ich hatte große Mühe, ihn festzuhalten, weil er wie wild hin und her strampelte.

Wir mussten uns beeilen und so forderte ich die anderen auf, die Kette in Bewegung zu setzen und uns nach hinten zu ziehen.

Stück für Stück entfernten wir uns so von dem lebensbedrohlichen Abgrund, und als auch unser Biber wieder festen Boden unter den Füßen hatte, rappelten wir uns auf und liefen los. Gerade noch rechtzeitig erreichten wir das Waldstück hinter uns, ehe ein Stück des berühmten Kreidefelsens von Rügen donnernd in die Tiefe krachte.

Dankbar darüber, dass wir es geschafft hatten, sahen wir uns an, und auch Biber-Bernd war die Erleichterung ins Gesicht geschrieben.

Nachdem wir uns von dem ersten Schock erholt und der Wind ein wenig nachgelassen hatte, beschlossen wir, an den Strand zu laufen. Wir waren neugierig zu sehen, was aus dem abgebrochenen Felsen geworden war, und natürlich wollten wir wissen, was der Sturm alles an den Strand gespült hatte.

Über einen befestigten Fußweg gingen wir nach unten und liefen, gespannt darauf, was uns erwarten würde, am Saum des Meeres entlang. Wie die Schatzsucher sammelten wir alles, was auf dem Sand zu finden war.

Doch plötzlich geschah etwas völlig Unvorhergesehenes.

Ich hatte gerade eine Muschel mit einem kleinen Loch in der Schale aufgehoben und einige Male in meinen Händen hin- und hergedreht, als ein wohliger Schauer durch meinen Körper lief.

Überrascht sah ich mich um, denn es hatte sich im ersten Moment so angefühlt, als würde mich einer meiner Freunde ganz sacht berühren. Allerdings waren Brillen-Bär, Biber-Bernd und Frechdachs mit Familie Engel schon ein gutes Stück am Strand weitergelaufen und kamen somit nicht in Frage.

Ich war ziemlich irritiert, als mein Blick auf die kleine Herzmuschel fiel, die ich noch immer in den Händen hielt. War sie es gewesen, die mein Herz so erwärmt hatte?

Um das herauszufinden, legte ich sie kurzerhand in den Sand zurück, um sie gleich darauf wieder aufzuheben. Kaum hatten meine Fingerspitzen sie berührt, spürte ich wieder dieses unbeschreibliche Gefühl in mir aufsteigen. Es kribbelte am ganzen Körper und mein Herz pochte so schnell, dass ich dachte, es würde gleich zerspringen.

Sofort war mir klar, dass es eine außergewöhnliche Muschel war, die ich gefunden hatte. Eine besondere Kraft schien von ihr auszugehen, und ich wollte unbedingt wissen, was es damit auf sich hatte.

Lange sollte ich auf eine Erklärung dafür nicht warten müssen, doch das ahnte ich ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

„Da ist ja eine Flaschenpost“, riss mich in diesem Moment die Stimme von Aluna aus meinen Gedanken.

„Wer als Erster bei ihr ist, darf sie öffnen“, forderte Frechdachs uns sofort zu einem Wettrennen auf.

So stürmten wir alle gleichzeitig los. Aluna gewann und strahlte übers ganze Gesicht, als sie die mit Tang und Algen bewachsene Flasche aus dem Meer holte. Vorsichtig zog sie den Korken heraus und fischte eine mit einer goldenen Schnur zusammengebundenen Rolle heraus. Ihre Hände zitterten, als sie den Knoten der Kordel löste und das Papier entrollte. Doch was war das?

Kaum hatte sie die vergilbte Papierrolle ausgerollt, zögerte sie und schien mit den Tränen zu kämpfen. Was war nur mit ihr los?

Auch Brillen-Bär wunderte sich darüber und erkundigte sich, welche Botschaft die Flaschenpost enthielt.

Doch Aluna presste nur ihre Lippen zusammen und schüttelte den Kopf.

„Was ist denn?“, hakte Frechdachs nach, der es wohl auch nicht erwarten konnte und wissen wollte, was dort geschrieben stand.

Er hatte die wildesten Fantasien und hoffte wohl insgeheim, dass es sich um eine Schatzkarte handelte. Anstatt uns aber eine Antwort zu geben, kullerten Aluna Tränen über ihre Wangen.

Dennoch konnte sie ihren Blick nicht von der Papierrolle wenden und ihre Augen wanderten unruhig hin und her. Ich spürte, dass sie irgendetwas ziemlich quälte, wusste aber zunächst nicht was.

Doch schließlich begriff ich, was der Grund dafür war. So wie es aussah hatte Aluna anscheinend große Schwierigkeiten, das Geschriebene zu lesen.

Damit die anderen nichts davon mitbekamen, sprach ich sie flüsternd darauf an. Unmerklich nickte sie mit dem Kopf, und ich nahm sie in den Arm.

„Ich kenne alle Buchstaben“, schluchzte sie. „Aber wenn ich sie zusammenfügen will, tanzen sie nur auf dem Papier und ergeben einfach keinen Sinn.“

Mir zerriss es fast das Herz, als ich sah, wie angestrengt sie immer wieder versuchte, die Wörter auf dem Papier zu entziffern. Warum hatte sie noch nie ein Wort darüber verloren?

Natürlich wollte ich ihr helfen, hatte aber noch keine Idee, wie ich das unbemerkt von den anderen anstellen sollte.

Doch dann fiel mein Blick auf die Muschel, die ich noch immer in den Händen hielt, und mir wurde schlagartig bewusst, welcher Zauber von ihr ausging. Von Lesemuscheln hatte ich zwar schon einmal gehört, aber noch nie eine solche besessen. Ich wusste, dass sie beim Lesen helfen konnten, wenn man sie um den Hals trug.

Vielleicht war das die Gelegenheit herauszufinden, was es mit jenen besagten Muscheln auf sich hatte. Schnell fädelte ich so die goldene Kordel der Papierrolle durch das kleine Loch in der Muschelschale und hängte sie Aluna um den Hals.

Was dann geschah, werde ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen.

Ich hatte Aluna gerade aufgefordert, laut zu lesen, was auf dem Blatt stand, als ihre Augen zu leuchten begannen.

Zuerst mit zittriger, dann aber mit immer fester werdender Stimme entzifferte sie, was auf dem Zettel der Flaschenpost geschrieben stand: „Glaube an deine Träume und halte an ihnen fest“, las sie uns allen vor.

Da sie ihr Glück selbst nicht fassen konnte, versuchte sie es noch einmal und wieder gelang es ihr. Überaus erfreut darüber, endlich richtig lesen zu können, nahm mich Aluna in den Arm. „Manche Träume werden nur mit Hilfe von Freunden wahr“, sagte sie und strahlte über das ganze Gesicht.

„Traumländer sind selten allein“, bestätigte ich, denn mir war klar geworden, dass jeder von uns einen Traum hatte, von dem er sich wünschte, dass er in Erfüllung geht. So wie sich heute für Aluna der Traum vom Lesen erfüllt hat.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, dass es Träume gibt, die man nur mit Hilfe von Freunden wahr machen kann und bin froh, solche guten Freunde um mich zu haben. Auch ich werde alles daran setzen, dass meine Träume Wirklichkeit werden, denn ich bin ein Traumländer und lebe meine Träume.

Dein Traumländer-Krokofil